

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commis-
sionären 1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gesaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 73.

Hirschberg, Mittwoch, den 27. März 1889.

10. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Quartal, und erlauben wir uns hiedurch, zu recht zahlreichem Abonnement auf die

„Post aus dem Riesengebirge“
ganz ergebenst einzuladen.

Wir ersuchen namentlich unsere Freunde und Gesinnungsgenossen, für eine möglichste Ausbreitung der „Post“ Sorge tragen und das Blatt durch Inserat-Aufträge unterstützen zu wollen.

Je mehr uns die Unterstützung des Publikums zu Theil wird, desto mehr können wir bieten. Zu unserer Freude können wir konstatiren, daß die „Post“ in den letzten Monaten einen ganz **bedeutenden Abonnenten-Zuwachs** zu verzeichnen hatte, was uns in unserem Streben, den Inhalt unseres Blattes immer mehr zu bereichern und zu vervollkommen, nur ermutigen kann. Wir werden unablässig auf Verbesserungen unseres Blattes bedacht sein.

Der niedrige Abonnementspreis (1 Mk. pro Vierteljahr bei täglichem Erscheinen) ermöglicht Jedermann, sich die „Post“ halten zu können, welche thatsächlich das billigste Blatt in weiterem Umkreise ist.

In den nächsten Tagen beginnt eine hochinteressante Original-Erzählung, welche in ganz besonderer Weise die Aufmerksamkeit der Leser auf sich lenken wird.

Bestellungen nimmt die Expedition, unsere Commis-
sionäre, alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.
Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die „Post“ bis
1. April **gratis**.

Inserate haben bei der ausgedehnten Verbreitung der „Post“ die wirksamsten Erfolge; **billigste Berechnung** sichern wir zu.

Die Koppnbahn.

Als die Nachricht durch die Blätter lief, daß Herr Graf Schaffgotsch die Anlage der Koppnbahn genehmigt habe, machte sich eine freudige Erregung in unserem ganzen Thale geltend, und mit Recht, denn nicht nur Warmbrunn und die an der neuen Bahn gelegenen Orte werden durch sie Annehmlichkeiten und Vortheile erlangen, sondern alle in unseren schönen Bergen, in unsern Thälern befindlichen Ortschaften werden Nutzen von ihr haben. Tritt durch die neue Anlage doch auch unser Gebirge in die Reihe derjenigen, die leicht zu besteigen sind, wo es auch den Schwächeren und — Bequemeren möglich gemacht wird, die herrliche, erquickende Höhenluft ohne Aufwendung an Kraft und größeren Kosten zu genießen, sich ohne große Anstrengung dem Zauber einer Kammwanderung hinzugeben, und sich die Berge auch „von Oben“ anzusehen. Deshalb werden sich neue Züge Fremder nach unsern Bergen lenken, und sich überall in ihnen ausbreiten.

Schon mehrfach ist von den beginnenden Vorarbeiten die Rede gewesen, aber immer wieder sind sie durch die Unbilden der Witterung unmöglich gemacht worden. Jetzt aber, wo nach dem Kalender der Frühling bereits eingetreten ist, — auf dem größten Theile der Bahnlinie ist freilich der Winter noch vorherrschend, werden dieselben nun doch bald ausgeführt werden können, und deshalb dürfte es auch an der Zeit sein, sich einmal eingehender mit dem langersehnten Unternehmen zu beschäftigen.

Die Nachrichten, die wir über dasselbe bekommen haben, besagen, daß die Führung der Bahn von Warmbrunn über Giersdorf und die Brobbaude nach der Koppe erfolgen werde, und wenn wir diese Linie an der Hand der Meßtischblätter prüfen, sehen wir, daß die Brobbaude genau in der Lufthöhe Warmbrunn — Koppe liegt. In dieser beträgt die Entfernung, je nach-

dem der Bahnhof in Warmbrunn zu liegen kommen wird, 14 bis 15 Km. Aber auch Zahnradbahnen werden und können nicht streng in der Lufthöhe gebaut werden, auch sie müssen sich den Terrain-Verhältnissen anpassen und die günstigeren aussuchen. Ebenso wird man die Verkehrsverhältnisse nicht unberücksichtigt lassen wollen, sondern die Linie zu wählen suchen, welche den stärksten Verkehr verspricht.

Auf der Linie Warmbrunn — Giersdorf — Brobbaude — Koppe ist Giersdorf der einzige Ort, der die Bahn berührt, der aus sich, seinen Bewohnern und Sommergästen einen Verkehr verspricht. Weiterhin läuft die Bahnlinie nur im Walde; die Brobbaude und die Schlingelbaude bieten keine Punkte, die den Verkehr verstärken können, selbst die Prinz Heinrich-Baude, die schon etwas von der geraden Linie nach Westen abliegt, deren Umgehung wir aber trotzdem und trotz des kleinen Umweges für ganz unmöglich, ja für einen großen Fehler erachten würden, — dient nur dem Touristen-Verkehr; dieser aber, und das Zufließen der Touristen zur Bahn an und nach diesem Punkte wird ganz bedeutend sein, während weder eine größere Zahl von sesshaften Bewohnern noch von Sommergästen hier zu finden sein wird. Diese befinden sich in Seibitz, Arnsdorf, Stein-
seiffen, Krummhübel und Bräunenberg, und können die Bahn erst dann benutzen, nachdem sie den beschwerlichen, stark ansteigenden, bis 5 Km. langen Weg nach der Brobbaude zurückgelegt haben, und das wird Vielen, namentlich Sommergästen, unmöglich oder zu beschwerlich sein. Selbstredend muß das die Frequenz der Bahn beeinträchtigen, während sie doch das Mittel sein müßte und könnte, einen lebhaften Verkehr nicht bloß zwischen Warmbrunn und der Koppe, sondern auch zwischen Warmbrunn und den angeführten

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So waren sie denn nach Wiesbaden gekommen, wo sie, dem Rath einer umsichtigen Reisegesährtin zufolge, sich schon eine Wohnung an der Hauptstraße gesichert. Es herrschte in dem weltberühmten Badeorte fast mehr Leben und Treiben, als die an die Ruhe der Provinzialstadt gewöhnte Gerichts-räthin gewünscht, dennoch sagte ihnen dies bald zu und schließlich gewährte es ihnen großes Vergnügen, die mit Menschen und Wagen angefüllten Straßen und Spaziergänge zu durchwandern. Von einem weiten Ausfluge in der Umgegend zurückkehrend, hatten sie gegen Abend des zweiten Tages ihrer Anwesenheit die Nähe der Stadt und die wohlgepflegten Anlagen aufgesucht, und auf einer Bank Platz genommen, welche ihnen den Blick auf die belebtesten Wege gestattete. Hier berauschlagten sie, auf welche Weise die letzten Tagesstunden zu verbringen seien, als sich ihnen plötzlich eine wohlbekannte Gestalt näherte und Herr Eschenbach sie mit gewohnter Höflichkeit und unverkennbarer Freude begrüßte.

Sie erwiderten dies einigermaßen überrascht und der Aufforderung der Räthin, neben ihnen Platz zu nehmen, Folge leistend, sagte er, nachdem sein Blick einen Moment länger als erforderlich auf Elisabeth geruht, die im einfachen, aber geschmackvollen Sommeranzuge, in der ganzen Anmuth und Frische der Jugend ein Bild war, welches jedes Männerauge fesseln mußte:

„Da ich von meinem Geschäftsdienere erfahre, daß

zu Hause Alles in bester Ordnung ist, konnte ich mir das Vergnügen nicht versagen, die Stadt Wiesbaden, wo ich so lange nicht mehr gewesen, ebenfalls aufzusuchen!“

„Es wird Ihnen schwer geworden sein, ein Unterkommen zu finden,“ meinte die Räthin, deren stille Hoffnungen sich wieder zu beleben begannen.

„Für einen einzelnen Mann ohne große Ansprüche ist leicht gesorgt,“ erwiderte er nun lächelnd, „schwieriger aber war es, Sie außerhalb Ihres Hotels aufzufinden!“

„Wir sind fast den ganzen Tag abwesend gewesen.“

„So haben Sie sich die Stadt und Umgegend wohl einigermaßen angesehen. Wie lange gedenken Sie zu bleiben, Frau Räthin?“

„Nur noch einige Tage, wir gehen dann nach Homburg und Baden.“

„In Homburg wird es Ihnen kaum gefallen, besser in Baden und Sie dürfen nicht unterlassen, auch ein Stückchen vom Schwarzwald zu besuchen! — Doch ich wollte Ihnen einen Vorschlag machen. Es ist diesen Abend jenseits der Stadt ein großartiges Concert, wie kein zweites veranstaltet werden kann, gestatten Sie mir, Sie dahin zu begleiten.“

Die Räthin machte Einwendungen, welche jedoch Herr Eschenbach zu überstimmen wußte; Mutter und Tochter begleitete er nach dem Concert, von dem sie erst, nachdem lange schon die herrliche Sommernacht angebrochen war, zurückkehrten.

Von dem Abend an war er der stete Begleiter der Gerichts-räthin Waldheim und ihrer Tochter, was man

indef in dem belebten Badeorte kaum beachtete, unter Bekannten aber zu Bemerkungen Veranlassung gegeben haben würde. Er war unermüdet, neue Genüsse und Vergnügungen für sie ausfindig zu machen und sein Benehmen war dabei ebenso taktvoll wie fein gebildet, so daß es schwer hielt, seine Aufmerksamkeit abzulehnen. Dem Auge der Mutter war es klar, daß er für die Tochter eine schnell entstandene, aber um so heftigere Neigung empfand, und auch diese mußte seine Aufmerksamkeit ähnlich deuten, denn als sie am Morgen des letzten Tages ihrer Anwesenheit in Wiesbaden ihr Frühstück eingenommen, und die Räthin längst das nachdenkliche Gesicht ihrer Tochter bemerkt, sagte diese, sie ernst anblickend:

„In einer halben Stunde wird Herr Eschenbach uns zur Ausstellung abholen, Mutter. Es freut mich, daß wir morgen Wiesbaden verlassen und er wird uns hoffentlich nicht weiter aufsuchen.“

„Ist seine Begleitung dir unlieb, Elisabeth?“ fragte die Räthin, sie forschend betrachtend.

„Das nicht,“ entgegnete diese, leicht die Farbe wechselnd, „allein —“

Ein Klopfen unterbrach sie und auf die Antwort der Räthin trat der Kellner mit einem Brief ein, welchen er ihr übergab und sich wieder entfernte. Von einer unbestimmten Ahnung erfaßt, sah sie auf die Adresse in fester männlicher Handschrift, während die Augen ihrer Tochter sich umdüsterten. Endlich das Couvert öffnend, sagte sie:

„Elisabeth, ich glaube zu wissen, von wem dies Schreiben ist und ebenfalls, was es enthält!“

Orten mit den vielen dort wohnenden Fremden herbeizuführen. Wie oft und viel würden dieselben nach Warmbrunn kommen, wie gern würden sie seine Concerte besuchen und auch andere Bedürfnisse dort befriedigen, und wie angenehm wäre es andererseits für die Kurgäste und Fremden in Warmbrunn, wenn sie mühelos und billig Ausflüge nach jenen Orten machen, Bekannte und Freunde dort besuchen könnten. Kurz wir meinen, daß die Bahn, günstig gelegen, einen außerordentlich regen Verkehr in angebotener Richtung hervorrufen müßte, und daß derselbe für die Entwicklung des ständigen Fremdenbesuches von Warmbrunn, sowie für die Bahn selbst von großer Bedeutung werden würde. Dazu gehört aber, daß sie in leicht zu erreichende Nähe dieser Orte und namentlich Krummhübel geführt wird.

Leider stehen dieser Föhrung zwei nicht wegzuleugnende Schwierigkeiten gegenüber: Die Verlängerung der Linie und die Beschaffung des erforderlichen Bahnterrains. Auf der directen Linie führt die Bahn fast ausschließlich über herrschaftliches Terrain, das, meist Waldland, keine hohen Kosten verursachen wird, während auf der Linie über Krummhübel viel Land von kleinen Grundbesitzern angekauft und theuer bezahlt werden müßte. Ob aber die Mehrkosten dieser gewiß wünschenswerthen Linie so hohe sein würden, daß sie die Ausführung unmöglich machen, das festzustellen, bedarf sehr eingehender Ermittlungen, die wir den maßgebenden Kreisen überlassen müssen. Jedenfalls verdient die angebotene Föhrung der Bahn eine Prüfung und Erwägung, denn ist die Bahn einmal gebaut, dann ist ein begangener Fehler für alle Zeiten festgelegt, und nie wieder gut zu machen.

M und sch a n.

Deutsches Reich. Berlin, 26. März. Seine Majestät der Kaiser arbeitete gestern lange Zeit allein, conferirte nach einer Ausfahrt in Begleitung der Kaiserin mit dem Kriegsminister und empfing dann den Besuch des in Berlin eingetroffenen Prinzen Karl von Schweden. Später statteten der Großherzog und die Großherzogin von Baden vor ihrer Abreise nach Stockholm einen Besuch ab.

Ueber die geplante Reise Kaiser Wilhelms nach England läßt sich die Londoner „Daily News“ folgendermaßen aus: „Wenn Kaiser Wilhelm im Laufe des Sommers nach London geht, würde Fürst Bismarck ihn vielleicht begleiten wollen. Der Kanzler ist unzweifelhaft klar darüber, daß ein solcher Schritt in den höchsten Kreisen die größte Genugthuung erregen würde. Wir wissen zufällig, daß Fürst Bismarck, als er die Königin bei ihrem Besuche in Charlottenburg sprach, von der Zusammenkunft höchst befriedigt war, und seiner Umgebung die Hoffnung ausdrückte, es möchte sich Gelegenheit zu einer Wiederholung finden. Der Reichskanzler sagte: „Ich war ganz erlaucht von der staatsmännischen Anschauungsweise der Königin.“

Graf Herbert Bismarck's Reise nach London gilt, wie bestimmt verlautet, vor Allem der Feststellung der Details für den Besuch Kaiser Wilhelms II.

in London. Dann hat der Graf aber auch den Auftrag, mit dem Ministerpräsidenten Lord Salisbury allgemeine Erörterungen zu pflegen. Von Bündnißverhandlungen ist, wie schon mitgetheilt, keine Rede.

Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ habe Sr. Maj. der Kaiser definitiv bestimmt, daß auch die preussischen höheren Staatsbeamten eine neue, bei officiellen Gelegenheiten zu tragende Uniform, ähnlich derjenigen, welche jüngst den Reichsbeamten vorgeschrieben ist, erhalten sollen.

Der Bundesrath hielt gestern Montag eine Sitzung ab, in welcher der preussische Antrag auf Erlass des Socialistengesetzes durch Ausnahme entsprechender Bestimmungen in das Strafgesetzbuch und in das Preßgesetz den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen wurde. Die Berathung der Novelle zum Strafgesetzbuch und dem Preßgesetz soll, nach der „Nat.-Zeitung“, im Ausschusse des Bundesrathes für Justizwesen derartig beschleunigt werden, daß die Entscheidung des Plenums im Laufe dieser Woche erfolgen kann.

Die zweite Lesung der Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Vorlage wird am Donnerstag im Reichstage beginnen. Es werden sehr zahlreiche Abänderungsanträge, insbesondere von socialdemokratischer Seite, vorbereitet. (Natürlich, denn um den Socialdemokraten und ihren politischen Freunden etwas recht zu machen, dazu gehört viel.)

Dem Vernehmen nach sind bei den Berathungen über die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz auch Vorbereitungen dahin getroffen, daß in dieselbe Anordnungen bezüglich der Fürsorge für Rekonvalescenten aufgenommen werden.

Die freisinnigen Führer, die Herren Richter und Mundel an der Spitze, haben bekanntlich im Preuss. Abgeordnetenhaus jede Beziehung mit der verbotenen „Berl. Volksztg.“ abgelehnt. Hierzu liefert die „Schles. Ztg.“ eine Illustration, indem sie über die internen Verhältnisse der „Volksztg.“ schreibt: Das verbotene Blatt gehört einer Actiengesellschaft, an deren Spitze der Director des Berliner Aquariums, Dr. Hermes, steht. Dieser gehört zu dem Stabe des Abg. Richter; er war früher Mitglied des Reichstages, ist jetzt noch Mitglied des Abgeordnetenhauses und kann als Stadtverordneter als einer der Führer der freisinnigen Mehrheit in der Berliner Stadtverwaltung gelten. Namentlich bei seiner Eigenschaft als Vertreter der Haupt- und Residenzstadt der preussischen Könige hätte man erwarten können, daß er die schäumenden Ausbrüche des Hasses gegen das Preussische Königshaus in dem unter seinem Einflusse stehenden Blatte nach Möglichkeit zurückhält und dazu beigetragen haben würde, der Zeitung eine besonnener und taktvollere, mit der monarchischen Staatsform verträgliche Haltung vorzuschreiben. Wie es jedoch heißt, ist die Absicht des Directors der Gesellschaft, May, in der demokratischen, nach der Socialdemokratie hinzielenden Sprache des Blattes eine Wandlung zu einer gemäßigteren Tonart eintreten zu lassen, gerade an dem Widerspruch des Ausschusses unter dem Vorsteher des Dr. Hermes gescheitert.

Oesterreich-Ungarn. In Ungarn hat sich eine theilweise Umgestaltung des Ministeriums Tisza voll-

zogen, ohne Zweifel infolge der standalösen Vorgänge der letzten Wochen. Durch königl. Handschreiben ist die nachgesuchte Demission des Justizministers von Jabiny in Berücksichtigung seiner geschwächten Gesundheit genehmigt, derselbe wird jedoch beauftragt, bis zu weiterer Entschliessung die Geschäfte fortzuführen; ferner wird Orczy der provisorischen Leitung des Ministeriums des Innern enthoben und Baroß an seiner Stelle mit derselben betraut. Ein Zugeständniß an die Straßenelementen und ihre Urheber ist in diesen Veränderungen kaum zu erblicken.

Frankreich. Der deutsche Botschafter Graf Münster giebt am 2. April ein diplomatisches Maht, an welchem auch Präsident Carnot theilnehmen wird. — In dem Prozesse gegen die Patriotenliga wegen Geheimbündel ist der Termin auf den nächsten Dienstag festgesetzt. — Gemäßigte französische Blätter besprechen die Herrn Antoine bei seiner Ankunft in Paris zu Theil gewordenen patriotischen Kundgebungen und sagen dazu, jene Kundgebungen seien sicherlich rührend, aber weder nützlich noch nothwendig und hätten jedenfalls den nachtheiligen Erfolg, der officiösen deutschen Presse ein Argument für ihre Darstellungen zu liefern, daß die Revanchegedächte in Frankreich die drohendste Gefahr für den europäischen Frieden bilden.

Aegypten. Emin Pascha ist doch der in der Sudan-Provinz Bah-el-Ghazal aufgetauchte weiße Pascha gewesen. In diesem Gebiet hat er die aus Chartum gegen ihn gesandten Mahdisten geschlagen. So wird wenigstens von Arabern berichtet, die aus Chartum in Kairo eingetroffen sind. Unser Landsmann war bei guter Gesundheit. In seiner Umgebung befanden sich mehrere weiße Reisende. Wohin sich Emin neuerdings gewandt, ist unbekannt.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 26. März.

„So viel wie Sand am Meer!“ pflegt man zu sagen, um eine unbestimmte große Menge auszudrücken. Man könnte dafür auch bald sagen: „So viel wie Zeitungen in der Welt!“, denn die Zahl der bedruckten Bogen, aus welchen die Menschheit ihre geistige Nahrung schöpft, ist eine fast unabsehbare, enorme geworden. Früher hatten England und Nordamerika den Haupttruf als Zeitungsländer, und heute gilt auch dort noch der lobenswerthe Grundsatz, daß jede einzelne Familie ihre eigene Zeitung Morgens ebenso gut erhält, wie Milch und Brot, aber unser Deutschland ist auf dem besten Wege, jenen Zeitungsstaaten comme il faut nachzukommen. Die Menge der in Deutschland erscheinenden Zeitungen hat sich seit zehn Jahren verdoppelt und die Summe wächst noch immer, obgleich schon längst gesagt wird, es würde viel zu viel Druckerschwärze verwendet. „Viel Abonnenten!“, das ist die Boosung jeder Zeitung, dazu werden immer neue raffinirtere Mittel in Anwendung gebracht. Unter diesen vielen Mitteln aber ist das beste und älteste ein festes Halten der Leser bei ihrem langgewohnten Blatte und ein freundliches Wirken für dasselbe in Bekanntenkreisen. Eine freundliche Empfehlung von Mund zu Mund wirkt zehnmal kräftiger,

„Ich auch, Mutter,“ erwiderte ruhig die Tochter und ans Fenster tretend, blickte sie achlos auf die schon belebte Straße hinab. Nach längerer Pause, in welcher die Mutter den Brief gelesen, fuhr sie fort:

„Herr Eschenbach hält um Deine Hand an, Elisabeth, und will nach einer Stunde kommen, um Deine und meine Antwort zu erfahren! — Dies selbst!“ und sie reichte ihr den Brief.

„Elisabeth, was gedenkst Du zu antworten?“

„Ich weiß es nicht, Mutter!“

„Aber Herr Eschenbach wird kommen.“

„Ich wollte, ich hätte ihn nie gesehen.“

„Sein Antrag kann Dich nur ehren, Tausende von jungen Mädchen würden ihn mit Freuden annehmen!“

„Das aber kann ich nicht, Mutter,“ erwiderte die Tochter mit Nachdruck.

„Du wirst ihn doch nicht ablehnen, Elisabeth?“ fragte schnell die Rätthin.

„Und wenn ich es thäte?“

„Wolltest Du während Deines ganzen Lebens vielleicht den harten Kampf ums Dasein kämpfen?“ fragte ihre Mutter mit einem Anflug von Bitterkeit.

„Lieber das thun, als ohne Liebe heirathen!“

„Kind, Du weißt nicht, was Du sprichst,“ entgegnete ernst und fast traurig die Gerichtsrätthin. „Der Erwerb Deines Lebensunterhaltes wird, so lange Du jung und kräftig bist, Dir nicht schwer werden, später aber, wenn Du älter geworden und der Muth der Jugend schwindet, wird Dir nach und nach der Gedanke kommen, daß Du Unrecht gethan, die Dir ge-

botene Liebe und Stütze eines Gatten, eine gesicherte Lebensstellung ausgeschlagen zu haben! — Du weißt nur zu gut, daß wir bis jetzt kaum im Stande gewesen sind, einen Nothpennig zu ersparen. Nach meinem Tode hört meine Pension auf, bis dahin werde ich aber schwächer und Du wirst älter werden.“

„Mutter, Mutter, Du entwirfst mir da ein sehr trauriges Zukunftsbild, während ich mich in den Gedanken hineingelegt, mit erneuter Kraft immer mehr arbeiten und leisten zu können!“ rief Elisabeth in schmerzlichem Ton.

„Ich habe nur der Wahrheit gemäß gesprochen.“

„Aber nicht daran gedacht, daß ich ein großes Unrecht begehen würde, Herrn Eschenbachs Liebe und Hand anzunehmen, wo mein Herz kaum die Neigung zu Herbert Wendtorff überwunden.“

„Nein, Elisabeth, das ist kein Unrecht,“ antwortete entschieden und zuversichtlich ihre Mutter, „zumal Du sagst, daß Dein Herz diese erste Liebe überwunden.“

Elisabeth trat nochmals ans Fenster und blickte wiederum sinnend ins Weite. Die Worte der Mutter hatten ihr die Zukunft in traurigen Farben geschildert, sie wußte aber, daß sie Wahrheit enthielten und brauchte nur an einige Beamtentöchter in ihrer Vaterstadt zu denken, die im späten Lebensalter noch angestrengt arbeiten mußten. Ihr dagegen war an der Seite eines Mannes, der sie liebte, ein glänzendes Loos geboten, durch das sie auch die Zukunft ihrer Mutter sorgenlos gestalten konnte und bei diesem letzten Gedanken innehaltend, wandte sie sich der Rätthin zu und sagte langsam und in entschlossenem Tone:

„Mutter, ich will mich Herrn von Eschenbach anvertrauen und ihm sagen, daß ich ihn nicht mit der Innigkeit der ersten Liebe lieben kann. Begehrt er dann noch meine Hand, so —“

„Du wolltest also, Elisabeth?“ rief freudig die Gerichtsrätthin.

„Ja, Mutter, dann will ich die Seine werden, möge auch die Welt sagen, was sie wolle.“

Feste schnelle Fußtritte, welche den Corridor herabkamen, sagten ihnen, wen bereits die Ungebild sich nähern ließen und kaum hatte sich die Rätthin in das anliegende Zimmer begeben, als angeklopft ward und auf Elisabeths Antwort Gustav Eschenbach vor ihr stand. Die Farbe wechselte auf ihren Wangen, er aber sagte, sie voll Spannung ansehend, nach gegenseitigem Gruß mit bewegter Stimme:

„Fräulein Waldbheim, Sie werden meinen Brief erhalten und ihn erwogen haben; welche Antwort habe ich von Ihnen zu erwarten?“

(Fortsetzung folgt.)

Complete Kucheneinrichtungen,
von den einfachsten bis zu den elegantesten,
zu jeder sich bietenden Gelegenheit passend, empfehlen
in bekannt colossaler Auswahl zu sehr billigen Preisen
Präsente
Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2.
Magazin für Lampen, Haus- u. Küchengeräthe.

als das gedruckte Wort, und nirgends wird dieser Punkt unterschätzt. So hoffen wir denn, daß auch unsere Freunde, welche ihr Blatt im Laufe der Zeit liebgewonnen, nicht nur einmüthig den Sprung ins neue Quartal thun, sondern auch, wo sich die Gelegenheit bietet, eintreten für ihre Zeitung. So hoffen wir denn auf ein fröhliches Wiedersehen im neuen Quartal.

* Die Predigt des Herrn Pastor Niebuhr, gehalten zur Gedächtnisfeier des Todestages weiland Kaiser Wilhelms I. in der evangelischen Gnadenkirche, wird in den nächsten Tagen im Druck erscheinen und der öffentlichen Beurtheilung übergeben werden. Zahlreiche Nachfragen lassen das Interesse erkennen, welches an diese Predigt sich knüpft und wir sind überzeugt, daß dieses erfreuliche Interesse seine Befriedigung finden wird.

* In der Stadt. Mittelschule finden die öffentlichen Prüfungen und zwar für die Mädchen am 28. März, von Vorm. 9 Uhr, für die Knaben am 29. März, von Vorm. 8 Uhr an Statt. In den Nachmittagsstunden dieser beiden Tage und zwar von 2 $\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr ist das Schachturnen in der Turnhalle an der Bergstraße. Während der Prüfungen sind Besichtigungen, schriftliche Arbeiten und weibliche Handarbeiten im Mittelschulgebäude ausgestellt. Die Mittelschule war im Wintersemester von 355 Schülern und 252 Schülerinnen, zusammen 607, besucht. An bemerkenswerthen Ereignissen im verflossenen Jahre sind zu erwähnen: Das 50jährige Amtsjubiläum des Herrn Lehrer Lungwitz am 1. Mai; der Herr Jubilar erhielt nebst anderen Ehrenerweiterungen von Sr. Majestät dem Kaiser den Adler der Inhaber des Hohenzollern'schen Hausordens huldvollst verliehen. Die Gedächtnisfeier der beiden heimgegangenen Kaiser, sowie das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers und der Sedantag wurden durch Schulaacte feierlich begangen. Am 11. August fand eine Turnfahrt über Cunnersdorf, Warmbrunn, Hermisdorf, Bismarckhöhe nach Petersdorf und Schreiberhau Statt. Veränderungen im Lehrkörper sind nicht eingetreten.

* [Personalnachrichten.] Herr v. Eberstein, Oberstlt. und etatsmäßiger Stabsadjutant des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7, ist unter Beförderung zum Obersten zum Commandeur des Kolbregiments Gren.-Regt. Graf Sneyenau (2. Pomm.) Nr. 9 ernannt. — v. Goeßel, Oberstlt., à la suite des Generalstabes der Armee und Directionsmittglied des Central-Directoriums der Vermessungen, ist als etatsmäßiger Stabsadjutant in das Gren.-Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7 versetzt. — Wehmeyer, Sec.-St. vom Inf.-Regt. von Courbière (2. Pöl.) Nr. 19, ist unter Beförderung zum Pr.-St. in das 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50 versetzt. — Schröder, Hauptm. und Comp.-Chef vom Füß.-Regt. von Steinmetz (Westf.) Nr. 37, ist unter Stellung zur Disp. mit der gesetzlichen Pension, bei dem Landw.-Bezirk Hirschberg, Heermann, Hauptm. und Comp.-Chef vom 2. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 47 unter Stellung zur Disp. mit der gesetzlichen Pension, bei dem Landw.-Bez. Heidelberg commandirt. — Dalitz, Hauptm. à la suite des Magdeb. Füß.-Regts. Nr. 36 und Comp.-Führer bei der Unteroffiz.-Schule in Göttingen, ist als Comp.-Chef in das 2. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 47, von Schenck I., Hauptm. und Comp.-Chef vom Inf.-Regt. von Borde (4. Pomm.) Nr. 21, unter Beförderung zum überzähl. Major, als aggregirt zum 2. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47, Bogatich, Sec.-St. vom Inf.-Regt. von Courbière (2. Pöl.) Nr. 19, unter Beförderung zum Pr.-St. in das Inf.-Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschl.) Nr. 46 versetzt. — Fhmer, Bicefeldwebel vom Landw.-Bezirk Hirschberg, ist zum Sec.-St. der Reserve des Gren.-Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10 befördert. — v. Machui, Sec.-Lieuten., à la suite des 3. Garde-Regts. Königin Elisabeth, ist in dieses zu Spandau garnisierende Regiment einrangirt. — Pr.-St. Brandenstein ist als Sec.-Lieuten. dem Gren.-Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7, Cabett Birkenfeld als charakt. Portepée-Fähnrich dem Inf.-Regt. von Courbière (2. Pöl.) Nr. 19, Cabett v. Spankeren als charakt. Portepée-Fähnrich dem Jägerbataillon von Neumann (1. Schles.) Nr. 5 zucommandirt. — Verliehen wurde dem Ober-Regierungsrath a. D. und Rittergutsbesitzer Herrn v. Richtofen zu Jentau im Landkreise Liegnitz und dem katholischen Pfarrer, Expriester Skarplitz zu Seichwitz im Kreise Rosenberg D.-Schl., der Rothe Adler-Orden 4. Klasse; dem Oberst-Lieutenant z. D. Vorchers, bisher Commandeur des Landwehr-Bezirks Jauer, der königliche Kronen-Orden 3. Klasse.

* Für die Ueberschwemmungen in Schlesien hat der Vaterländische Frauenverein in Berlin am Freitag 25,000 Mk. zur Vinderung der Ueberschwemmungen zur Verfügung zu stellen beschloffen. Von den dem Verein außerdem noch zur Verfügung stehenden

230,000 Mark sollen bei etwaigen neuen unerwarteten Unglücksfällen den geschädigten Gegenden sofort Summen überwiesen werden.

* [Polizeibericht.] Als gefunden ist ein Armband abgegeben; ein anderes Armband ist als im Concerthause verloren gemeldet. — Allerlei Unfug wurde in der verfloffenen Nacht unter den Lauben verübt. Es wurden Verkaufsbänke verschleppt und quer über den Weg gestellt; ja sogar der harmlose Neptun auf dem städtischen Brunnen hatte keine Ruhe; sein Dreifach wurde schilbähnlich mit einer Banke geschmückt. Morgens hatten die Leute Mühe und Noth, ihre Utensilien wieder an Ort und Stelle zu bringen. Man weiß zwar, wer die Unfugverüher sein könnten, aber ermittelt hat man keinen.

* Die Erdmannsdorfer Actiengesellschaft für Flachsgarn-Maschinenspinnerei und Weberei veröffentlicht ihren Geschäftsbericht für das abgelaufene Betriebsjahr. Demselben entnehmen wir, daß die schon im Jahre 1887 günstigen Ergebnisse, welche aber eine Dividendenvertheilung nicht gestatteten, weiter fortgeschritten und daß der Geschäftsgang ein nützbringender war. Die Spinnerei, welche ihren Bedarf an Rohmaterial sehr preiswerth in guten russischen wie einheimischen Qualitäten decken konnte, arbeitete das ganze Jahr ohne größere Betriebsstörungen und erreichte eine um circa 1200 Schod höhere Production als im Vorjahre. — Die Weberei war zu guten Preisen das ganze Jahr hindurch engagirt und den größten Theil des Jahres gezwungen, mit Ueberzeit zu arbeiten, um den laufenden Verpflichtungen annähernd entsprechen zu können. Der Umsatz in fertigen Beinen betrug infolgedessen etwa 600,000 Mk. mehr als im Vorjahre. Die für 1889 vorliegenden Aufträge sind sehr belagert. Die Bleiche erzielte ein gleiches Gewinnresultat wie im Vorjahre. — Die Bleiche bearbeitete 15833 Stück diverse Beinen und 6521 Schod Beinegarne. Nach dem Gewinn- und Verlustkonto bezieht sich der Bruttogewinn auf 608,205 Mk. Hieron wurden auf Abschreibungen 104,505 Mk., Handlungsunkosten 75,935 Mk., Interessen zc. 125,858 Mk. verwendet, sodas einschließlich des vorjährigen Gewinnvortrages ein Reingewinn von 303,689 Mk. verbleibt. Derselbe soll dergeßalt vertheilt werden, daß je 5 Proc. mit je 15 1/2 Mark als Tantidme für Aufsichtsrath bezw. Direction und Beamten entfallen, 45,114 Mk. dem Reservefonds zufließen, 225,000 Mk. als 6 proc. Dividende zur Vertheilung gelangen und 3349 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

+ Straupitz, 25. März. Am vergangenen Sonnabend veranstaltete die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr diesjähriges Wintervergnügen im Vereinslokale (dem Kretscham). Dasselbe wurde mit einem Vortrage der Sängers-Abtheilung eröffnet, worauf das einactige Stück „Die Weinprobe“ von Helmerding zur Aufführung kam. Hierauf gelangten mehrere Couplets zum Vortrage und schloß sich hieran der Tanz, welcher die Festtheilnehmer bis in die Morgenstunden zusammenhielt.

* Komniz, 25. März. Zu der Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins hatte sich Herr Gutsbesitzer Gimbal aus Frömsdorf bei Münsterberg in Schles. freundlichst angemeldet, um einen Vortrag über Kartoffelbau zu halten. Die Theilnahme der Mitglieder war eine recht rege, da die vorjährige Missernte in Kartoffeln Anlaß giebt, die Auswahl neuer Sorten immer wieder in Erwägung zu ziehen. Der Herr Vortragende wies nach, daß alle bisher gegen den Kartoffelpilz angewandten Mittel ohne Erfolg bleiben mußten und daß das Bestreben der Landwirthe vielmehr dahin gehen müsse, eine für die betreffende Gegend passende Kartoffelsorte herauszufinden, wobei besonders auf hohen Stärkegehalt und auf eine harte, erfolgreiche Schale, welche sich eher gegen den Pilz als widerstandsfähig erweist, zu achten ist. Da bei der Kartoffel ein Abbau früher eintritt, als bei allen anderen Feldfrüchten, muß darauf Bedacht genommen werden, immer wieder neue Sorten zu züchten. Herr Gimbal wollte und konnte nicht bestimmte Sorten bezeichnen, die ihm für hiesige Gegend als unbedingt geeignet erscheinen; er empfahl vielmehr, unausgesetzt Versuche in kleinem Maßstabe anzustellen. Von Frühkartoffeln empfahl er für derartige Versuche Silberhaut und gelbe Rose, von Spätfrüchten Juno, durch schöne Form sich auszeichnend, und Albene, welche sich sämmtlich auf seinen Versuchsfeldern als gegen den Kartoffelpilz gesichert erwiesen und die staunenswerthe Erträge lieferten. Für eine Kartoffel eigener Züchtung, erste von Frömsdorf genannten Sorten, Proben vorlagen, verschmähte es Herr Gimbal, empfehlend einzutreten, bat vielmehr, auch damit Versuche zu machen. — Allseitiger Dank folgte diesen Ausführungen, und es wurde nur die Bitte an den verehrten Gast gerichtet, im nächsten Jahre

wieder unter uns erscheinen zu wollen, um die Erfolge der angestellten Versuche besprechen zu können, was derselbe auch bereitwilligst zusagte.

p. Goldberg, 25. März. In Diegnitz mietete ein Fremder eine Droschke zur Fahrt nach hierher. Als das Fuhrwerk gegen 11 Uhr Nachts hier ankam und der Kutscher den Wagenschlag öffnete, war der Wagen leer und der Fahrgast verschwunden. Wahrscheinlich war der Patron, während der Kutscher am Anfang der Stadt Schritt fuhr, ausgestiegen. Leider hatte er sich den Fremden beim Einsteigen nicht genügend angesehen, um ihn näher beschreiben zu können. Sehr betrübt lehrte der Kutscher heim.

ß. Diegnitz, 25. März. Der Gauner, welcher hier und in benachbarten Kreisen eine Menge Schwindelen verübte, indem er sich als Unternehmer gerirte, ist in Siegersdorf bei Bunzlau festgenommen worden. Im Spediteur Warschall'schen Speicher lagern eine Menge für ihn angekommener Sachen, darunter auch Mobiliarküde, welche er in den umliegenden Städten erschwindelt hatte.

i. Hahnau, 25. März. Im benachbarten Broden-Dorf wurden mehrere Gehöfte durch den ausgetretenen Dorfbach unter Wasser gesetzt, darunter auch dasjenige eines Stellenbesizers, welcher schwerkrank in die Bette lag; die Frau suchte eiligst das Vieh in Sicherheit zu bringen, und als sie wieder zurückkehrte, war das Wasser bereits in die Stube gedrungen, wo der Kranke lag. Sie wattete durch die Fluth, und als sie an das Bett kam, fand sie ihren Mann todt. Der Schreck hatte ihn jedenfalls getödtet.

ff. Breslau, 25. März. Dem früheren Kaufmann H. Sonnenfeld, der am 22. ds. seinen hundertsten Geburtstag feierte, ging von Sr. Majestät dem Kaiser nebst einem Cabinetschreiben ein werthvolles Geschenk zu, bestehend in einer Porzellantasse mit dem Bildnisse Kaiser Wilhelm I. — Ferner gratulirten per Deputation der Magistrat, die Synagogengemeinde und das 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10, bei welchem der Gefeirte seiner Militärdienstpflicht genügt hat.

Grottkau, 25. März. An die Eltern der jetzt gestorbenen Vierlinge in Seifersdorf sind im Ganzen 1200 Mark und 100 Pakete mit Sachen und Lebensmitteln gesandt worden. Es hat sich also der Wohlthätigkeitsinn wieder in hohem Maße bewährt.

§ Ratibor, 25. März. Einen unzeitigen Spaß erlaubten sich zwei Frauen hiesiger Bürger. In Männerkleidern und mit Bärten ausgerüstet, spazierten sie Abends auf der Straße. Die eine trug Civilkleidung, die andere, Gattin eines Beamten, die Uniform ihres Mannes. Die Unsicherheit des Auftretens der beiden Frauen erregte die Aufmerksamkeit der Passanten. Ein Polizeibeamter eilte den falschen Herren nach. Bei seiner Annäherung entfloß der „Civilist“. Der „Beamte“ wurde jedoch festgehalten und mußte Rede stehen. Nach Feststellung der Personalien konnte „er“ nach Hause gehen. Die beiden Frauen haben eine Verurteilung wegen groben Unfugs zu erwarten. Es geschieht ihnen recht.

Beuthen (D.-S.), 22. März. Auf dem Kohlen-schacht der „Kasten-Centrum“ in Karf stürzte der Schürer Walscha 58 Meter tief in den Schacht, wo man ihn, nach mehrstündigem Suchen, mit verschlagener Schadeldecke todt im Schlamm stehend auffand. Das rechte Bein war dreimal gebrochen. Der Verunglückte hat in gleicher Weise seinen Vater und zwei Brüder verloren. Seine bejahrte Mutter fiel bei der Schreckensnachricht in Ohnmacht.

Zobten, 24. März. Im landwirthschaftlichen Verein hielt Herr Dr. Krampe aus Breslau einen sehr gebienden, belehrenden Vortrag über „einheimische Rindviehzucht“. Redner behauptete darin mit Recht, daß die Zucht der verschiedenen fremden Rinderrassen mehr Schaden als Nutzen bringe. Vor Allem sollten doch die Landwirthe die schlesische rothe Rasse züchten, da wird man endlich ein hartes, reichliches Rind aufbringen. Bullen und Kühe der schlesischen Rasse können aus den schlesischen Stammheerden bezogen werden, welche der Verein auf Verlangen nachweist. Herr Dr. Krampe erntete für seinen Vortrag reichen Beifall.

Wer erfolgreich amnunciren will,
benutze die am Donnerstag, den 28., und Sonntag, den 31. März erscheinenden

Agitations-Nummern
der
„Post aus dem Riesengebirge“,
welche in großer Auflage erscheinen und von Haus zu Haus zur Vertheilung gelangen.
Billigste Berechnung.

